

„Wie man es nimmt,“ brummte der andre.

„Still!“ gebot Arsa, indem er einen Brief aus der Tasche zog. „Ich werde euch etwas vorlesen.“

„Von wem kommt das Schreiben?“

„Weither über das Wasser, aus Kalifornien. Es ist länger als ein halbes Jahr unterwegs gewesen. Meines Vaters Bruder hat den Brief geschrieben.“

Arsa entfaltete das Blatt und suchte eine bestimmte Stelle des Inhaltes.

„Der Anfang kümmert euch nicht,“ sagte er, „das sind Familienangelegenheiten, — aber nun kommt es. Gebt acht, dergleichen habt ihr noch niemals gehört.“

Dann ließ er mit lauter Stimme wie folgt. „Wir leben hier in einem Lande, wo das rote Gold gewissermaßen auf der Straße liegt, jedermanns Eigenthum, dem gehörig, der es findet und“ —

Ein tolles Gelächter unterbrach den Vorleser. „Und das glaubst du, Arsa?“ riefen die Knaben. „Solch einen plumpen Bären läßt du dir aufbinden?“

Arsas Blicke sprühten. „Meines Vaters Bruder lügt nicht,“ rief er in den allgemeinen Lärm hinein. „Wer will Semen Kinski des Betruges zeihen?“

Die Knaben lachten noch immer. „So sei doch nicht gleich beleidigt, du! Heiliger Himmel, welche Wüteriche müssen die Deutschen sein! Dir, der du nur ein halber bist, darf man nicht einmal ein Scherzwort sagen.“

„Dissip hat recht,“ mischte sich ein anderer in den beginnenden Streit. „Was da im Brief steht, ist nie und nimmer Wirklichkeit. Bedenke doch, wenn irgendwo unter der Sonne das Gold nur so am Wege läge, dann würden ja aus aller Herren Ländern die Menschen dorthin pilgern, dann“ — —

„Wollt ihr mich nicht erst zu Ende lesen lassen?“

„Ja! ja!“ entschied Dissip. „Arsa soll lesen.“

Dieser zuckte die Achseln. „Semen Kinski berichtet gerade das, wovon ihr soeben sprecht,“ setzte er immer noch grollend hinzu. „Das Gold wird aus dem Boden gegraben, aus dem Grunde des Flußsandcs hervorgeholt, aus den Felspalten gewonnen, es liegt buchstäblich unter den Füßen. Millionen von Menschen strömen aus der ganzen Welt herbei; was Hände hat, das greift zu, was arm ist, das wird in Kalifornien reich.“